

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 106 (2012)

Heft: 2

Vorwort: Editorial

Autor: Ruggli, Roger

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Liebe Leserinnen und liebe Leser

Sie werden in der aktuellen Ausgabe zwei Beiträge finden, die über zwei Schweizer Filme berichten, in denen zwei Menschen mit Behinderungen die KinobesucherInnen in den Bann ziehen: «Ursula – Leben in Anderswo» und «Unter Wasser atmen». Auch sonos-Präsident, Bruno Schlegel, geht in seinen Darlegungen auf einen jetzt in den Kinos laufenden ganz aktuellen Film «Der Verbingub» und somit auf ein sehr dunkles Kapitel in der schweizerischen Geschichte ein.

Liegen Filme über Menschen mit Behinderungen bzw. Menschen, die Benachteiligungen erleben, im Trend? Oder ist es eher Zufall, dass fast zeitgleich mehrere solcher Filme in die Kinos kommen? Während in der Schweiz die mediale Wirkung an sich recht gut ist – denn viele Menschen, auch solche, die bis anhin noch nie in ein Kino gegangen sind, wollen die Filme sehen – sind es doch keine eigentliche Kassenschlager. Die Filmemacher erhalten zwar Anerkennung dafür, dass sie sich an so heikle Themen herangewagt haben. Voraussichtlich werden sie aber damit nicht sehr viel Geld verdienen können. Wahrscheinlich war es so, dass sie von «Pontius bis Pilatus» weiblenn mussten, damit diese Produktionen überhaupt realisiert werden konnten.

Da sieht es in Frankreich ganz anders aus – könnte man denken. Der Film «Les Intouchables» bzw. auf Deutsch «Ziemlich beste Freunde» von Eric Toledano und Oliver Nakistache ist – auch zur Überraschung der Produzenten – ein unglaublicher Kassenerfolg. Binnen kurzer Zeit sahen über 10 Millionen Franzosen die Geschichte um die klassenübergreifende Freundschaft zweier ungleicher Männer.

Philippe (François Cluzet) ist zwar reich und intelligent, aber er benötigt im Alltag auch Hilfe, da er vom Hals abwärts gelähmt ist. Als er einen neuen Pfleger engagiert, entscheidet er sich zum Entsetzen seiner Freunde für den jungen schwarzen Driss (Omar Sy), der gerade aus dem Gefängnis entlassen wurde. Der direkte und fröhliche Charakter von Driss beeindruckt Philippe, dem besonders das allgegenwärtige Mitleid seiner Umgebung

zu schaffen macht. Zwischen den beiden entwickelt sich eine ungewöhnliche Männerfreundschaft, die alle ethnischen und sozialen Grenzen überschreitet.

Offensichtlich spricht «Les Intouchables» ein Thema an, das den Franzosen aus der Seele spricht. Auch die französischen Medien und Politiker griffen das Thema der sozialen Ungleichheit auf und brachten es wohl vor allem wegen des derzeit so erfolgreich laufenden Films zurück in die öffentliche Diskussion. Gerade in Frankreich ist die Trennung zwischen den sozialen Klassen extrem mit der ethnischen Zugehörigkeit verbunden. Dies sorgt insbesondere in den sozial schwachen französischen Vorstädten – den Banlieues – immer wieder für gewalttätige Ausschreitungen.

Aber nicht nur in Frankreich ist der Film «Les Intouchables» ein Publikumsmagnet. Auch in Deutschland wurde der Film bereits von über einer Million Personen gesehen. Solche Filme berühren und können trotz aller persönlichen Leiden durchaus auch zum Lachen anregen. Von der Gesellschaft ausgeschlossene, benachteiligte und behinderte Menschen haben doch auch Anrecht auf Fröhlichkeit, Humor, Ungezwungenheit und auf ganz grosse Toleranz.

Solche Publikumsmagneten eignen sich m.E. hervorragend als «Lobbyinginstrument», um auf die Anliegen von Menschen mit Behinderungen bzw. auf Diskriminierungen aufmerksam zu machen. Vielleicht lassen sich mit solchen Filmen vorherrschende Meinung über Bord werfen, und sie können helfen, in Zukunft verständnisvoller mit den Wünschen und Lebenswelten von Menschen mit besonderen Bedürfnissen umzugehen.

Solche Filme sollten deshalb unbedingt auch von Politikern gesehen werden.

Ich wünsche Ihnen viel Spass bei Ihrem Kinobesuch.



Roger Ruggli
Master of Arts (M.A.)
Redaktor

Impressum Zeitschrift sonos

Erscheint monatlich

Herausgeber

sonos
Schweizerischer Verband für Gehörlosen-
und Hörgeschädigten-Organisationen
Feldeggstrasse 69
Postfach 1332
8032 Zürich
Telefon 044 421 40 10
Fax 044 421 40 12
E-Mail info@sonos-info.ch
www.sonos-info.ch

Redaktion

Redaktion sonos
Feldeggstrasse 69
Postfach 1332
8032 Zürich
Telefon 044 421 40 10
Fax 044 421 40 12
E-Mail info@sonos-info.ch
www.sonos-info.ch

Inserate, Abonnentenverwaltung

sonos
Feldeggstrasse 69
Postfach 1332
8032 Zürich
Telefon 044 421 40 10
Fax 044 421 40 12
E-Mail info@sonos-info.ch

Druck und Spedition

Bartel Druck AG
Bahnhofstrasse 15
8750 Glarus

sonos verwendet bei Personen zur Vereinfachung abwechslungsweise die weibliche oder männliche Form, angesprochen sind beide Geschlechter. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion, unter Hinweis auf die Quelle und mit Zustellung eines Belegexemplars. Die veröffentlichten Artikel von Gastautoren geben nicht in jedem Fall die Auffassung des Herausgebers wieder.

**Die nächste Ausgabe erscheint
am 1. März 2012**

**Redaktionsschluss:
15. Februar 2012**

Titelbild: Dr. hc. Daniel Gerber, Prof. Dr. Hans Ruh,
Rudolf Strahm und Dr. Res Strehle (v. l. n. r.)
am Tisch-Gespräch in der Augustinerkirche.